

6. Zum Schluss

Das bisher Gesagte soll im Folgenden in einigen Punkten zusammengefasst werden.

(1) Unter der radikal-konstruktivistischen Perspektive geht man von grundsätzlicher Konstruiertheit unseres Wissens sowie unserer Wirklichkeit aus und erklärt sowohl die Deskriptivität des Wissens als auch die Objektivität der Wirklichkeit im Wesentlichen als Ergebnis einer Verkennung bzw. Verdinglichung jener Konstruiertheit. Unter der gemäßigt-konstruktivistischen Perspektive dagegen unterscheidet man zwei Konstruktionsbegriffe; zum einen im Sinne der unveräußerlichen Bedingtheit unseres Wissens durch ein Bezugssystem, zum anderen im Sinne der Kontingenz oder Selektivität dieses Bezugssystems. Der zweite Begriff der Konstruktion wird dabei nicht von dem ersten abgeleitet, sondern die beiden werden in ihrer jeweiligen Funktion bestimmt. D.h. die Bedingtheit des Wissens wird als notwendige Bedingung für unsere epistemischen Reflexionen angenommen und als Argument gegen die metaphysische Vorstellung von bezugssystemfreier Deskription vorgebracht, während die Kontingenz des Bezugssystems hauptsächlich als Grenze einer nicht-metaphysischen, bezugssysteminternen Deskription thematisiert wird.

(2) Ich habe dafür argumentiert, dass der erste Konstruktionsbegriff zwar im Zusammenhang mit der Metaphysikkritik begründet, aber zum Zweck empirischer Forschung nicht geeignet ist. Um dies zu veranschaulichen, habe ich Glasersfelds Konzept der Viabilität dahingehend diskutiert, dass dies Konzept, gedacht im Zusammenhang mit der epistemologisch relevanten, absoluten Realität, in Bezug auf die Umwelt, die z.B. in der Evolutions- oder Wahrnehmungstheorie in Betracht kommt, wenig zu sagen hat. Wenn der erste Konstruktionsbegriff zum Zweck der „Weltbeobachtung“ nicht geeignet ist, und wenn der zweite Konstruktionsbegriff vom ersten nicht ableitbar ist, dann kann man sagen, dass die Nützlichkeit des ersten sehr be-

schränkt ist.

(3) Indem man unter der radikal-konstruktivistischen Perspektive jene zwei Deskriptionsbegriffe sowie dementsprechende zwei Konstruktionsbegriffe nicht klar voneinander unterscheidet, sondern sie auf eine grundsätzliche Konstruktivität hin vermengt, wird die Gefahr eines Reduktionismus virulent. Bei Maturanas Theorie autopoietischer Systeme haben wir gesehen, wie er zum einen aufgrund mangelnder begrifflicher Differenzierung methodologische mit gegenstandstheoretischen Angelegenheiten ständig verwechselt, zum anderen auf gegenstandstheoretischer Ebene funktionale auf strukturelle Zusammenhänge reduziert, was meiner Meinung nach seine konstruktivistischen Thesen ausmacht. Solche reduktionistische Tendenz hängt m.E. auch damit zusammen, dass man eine Unterscheidung als grundsätzliche Entscheidungsfrage handhabt und daraufhin eine Seite der Unterscheidung auf Kosten der anderen zum Prinzip erhebt. Dies gilt, so mein Eindruck, nicht nur für die im Konstruktivismus vordergründige Unterscheidung von Konstruktion/Deskription, sondern auch für manche, mit dieser einhergehende wie Epistemologie/Ontologie, Tatsache/Geltung, Produktion/Produkt usw., was ich allerdings in der vorliegenden Arbeit nicht im Einzelnen behandeln konnte.

(4) Die gemäßigt-konstruktivistische Perspektive steht nicht im Gegensatz zur radikalen in dem Sinne, dass jener erste Konstruktionsbegriff, nämlich die Annahme der Bedingtheit unseres Wissens durch ein Bezugssystem, von beiden geteilt wird. Es geht vielmehr um die Frage eines sinnvollen Theorie-Designs, die Frage, wie man eine notwendige, begriffliche Komplexität in seine Theorie einbaut, um auch Interessantes, Überraschendes beobachten zu können. Die gemäßigt-konstruktivistische Perspektive, mit ihrer differenzierten Handhabung von Begriffen wie Deskription und Konstruktion, bietet sich als Vorschlag zur Fokusverschiebung im konstruktivistischen Diskurs an.